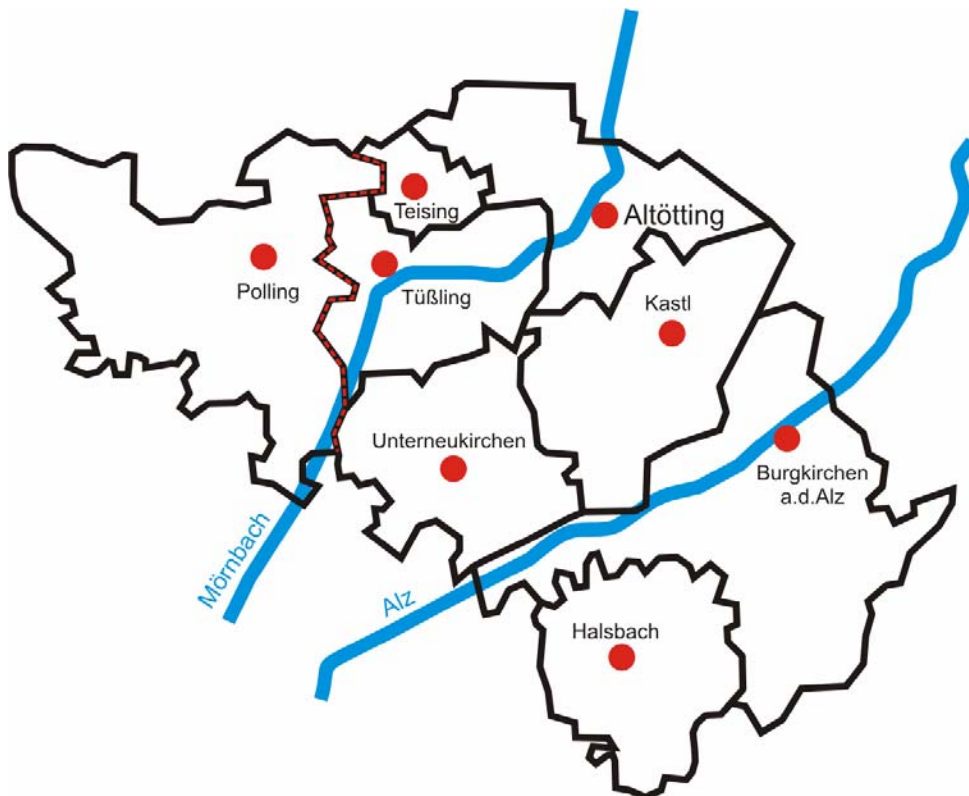


Kulturregion an Alz und Mörnbach

Integriertes Entwicklungskonzept

Städtebauförderungsprogramm Kleinere Städte und Gemeinden



Entwicklungskonzept
Oktober 2012

Kulturregion an Alz und Mörnbach

Integriertes Entwicklungskonzept

Inhalt

1. **Anlass und Aufgabe**
2. **Das Förderprogramm Kleinere Städte und Gemeinden**
3. **Stärken – Schwächen – Potenziale in der Kulturregion an Alz und Mörnbach**
4. **Handlungsfelder und Entwicklungsziele**
 - Kultur**
 - Kinder und Jugend**
 - Senioren**
 - Ortsentwicklung**
5. **Projekte und Projektideen**
6. **Vorschlag zur Organisation der Kulturregion**

Anhang

Internetrecherche zu Projekt-Beispielen, nützliche Adressen und links

1. Anlass und Aufgabe

Den Anstoß für den Zusammenschluss von acht Gemeinden zur „Kulturregion an Alz und Mörnbach“ gab die Gemeinde Unterneukirchen mit der Bemühung um die Aufnahme in das neue Städtebauförderungsprogramm „Kleinere Städte und Gemeinden“ zur Sanierung des Denkmal geschützten Kulturhauses in Unterneukirchen.

Bei einem vorbereitenden „Runden Tisch“ am 21. März 2011 haben sich die Bürgermeister und Vertreter/innen aus Verwaltung und Vereinen von acht Gemeinden für eine Bewerbung im Programm „Kleinere Städte und Gemeinden“ entschieden. Dabei wurde einhellig der Wille bekundet, sich künftig gegenseitig darin zu unterstützen, die örtlichen Versorgungsfunktionen öffentlicher Daseinsvorsorge dauerhaft, bedarfsgerecht und möglichst auf hohem Niveau zu sichern und zu stärken.

Das Netzwerk „Kulturregion an Alz und Mörnbach“ mit den Kommunen: Altötting, Burgkirchen a.d. Alz, Halsbach, Kastl, Polling, Teising, Tüßling und Unterneukirchen wurde im Juli 2011 in das Städtebauförderungsprogramm „Kleinere Städte und Gemeinden“ aufgenommen.

Im Rahmen einer Auftaktveranstaltung am 9. November 2011 in der federführenden Gemeinde Unterneukirchen wurden die Aufgaben in den Themenfeldern „Kultur, Soziales und Integration“ skizziert und die Erarbeitung eines gemeinsamen „Integrierten Entwicklungskonzepts“ als Orientierung für die künftige Zusammenarbeit beauftragt.

Die „Kulturregion an Alz und Mörnbach“ bietet in ihrer Heterogenität und Vielfalt interessante Aspekte, die bislang so noch nicht gesehen wurden. Das Besondere dieser Region liegt im Spannungsfeld unterschiedlicher Nachbarschaften von reizvoll, ländlich geprägter Kulturlandschaft und einer in Teilen städtisch anmutenden Industrielandschaft im so genannten „Bayerischen Chemiedreieck“.

Andere Prägungen in diesem Kulturraum sind Attraktionen wie die Stadt Altötting als international bekannter Wallfahrtsort, das Schloss und der Marktplatz in Tüßling aber auch liebevoll gepflegte eher unscheinbare Ortschaften. Die Stadt Altötting nimmt als gut aufgestelltes Mittelzentrum mit den zentralörtlichen Funktionen eine Sonderrolle ein.

Auffälligstes Charakteristikum - darüber ist man sich einig - sind die vielen engagierten Bürgerinnen und Bürger, Kulturschaffenden, Akteure, Initiativen, Vereine und Verbände in der „Kulturregion“.

In diesem Zusammenhang und durch die gemeinsam getragene Zielstellung wurde nochmals verdeutlicht, dass der ursprüngliche Anlass für das Projekt, die Sanierung des Kulturhauses in Unterneukirchen nicht in Konkurrenz zu den anderen Gemeinden steht, sondern dass es darum geht, den sozialen und kulturellen Aktivitäten und Akteuren einen funktionsfähigen Treffpunkt und Veranstaltungsort zu geben.

2. Das Förderprogramm „Kleinere Städte und Gemeinden“

Die Regierung von Oberbayern informiert über Ziele und Rahmenbedingungen des neuen Städtebauförderungsprogramms „Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke“. Das Programm stellt einen Schwerpunkt der staatlichen Förderpolitik dar.

Ziel ist es unter anderem, die „weichen“ Standortfaktoren im ländlichen Raum zu stärken sowie die öffentliche soziale und kulturelle Daseinsvorsorge und damit die Lebensqualität zu sichern. In diesem Sinne können Impulsprojekte, wie zum Beispiel das Denkmal geschützte „Kulturhaus“ in Unterneukirchen gefördert werden. Voraussetzung für die Förderfähigkeit von Projekten ist die Erarbeitung eines Integrierten Entwicklungskonzepts, in dem gemeinsame Ziele, Strategien und Projekte verabredet werden.

Zuwendungsempfänger

- Das neue Bund-Länder-Städtebauförderungsprogramm „Kleinere Städte und Gemeinden“ unterstützt Städte und Gemeinden in dünn besiedelten, ländlichen, vom demografischen Wandel betroffenen Räumen.
- Bei der Vorbereitung überörtlicher Konzepte und Strategien soll eine Leitkommune die Steuerung und die finanzielle Abwicklung für ihre Partnerkommunen übernehmen.

Förderziele

- Sicherung und Stärkung der öffentlichen Daseinsvorsorge
- Vorbereitung und Durchführung von Investitionen zur Erhaltung und Entwicklung der kommunalen Infrastruktur und Daseinsvorsorge in vorrangig überörtlich zusammenarbeitenden oder ein Netzwerk bildenden Städten und Gemeinden

Fördervoraussetzung

- Fördervoraussetzung ist das Erarbeiten eines zwischen den Gemeinden überörtlich integrierten Entwicklungskonzeptes

Förderfähige Maßnahmen

- Vorbereitungen, wie Erarbeitung von verbindlich abgestimmten, überörtlichen integrierten Entwicklungskonzepten, welche insbesondere Aussagen zur Bewältigung der Folgen des demografischen Wandels, zur kooperativen Verantwortungswahrnehmung und zu gemeinsamen Entwicklungszielen und Schwerpunkten enthalten
- Bildung interkommunaler Netzwerke zur Sicherung der Daseinsvorsorge einschließlich Bürgerbeteiligung
- Maßnahmen in einzelnen Mitgliedskommunen
- Behebung städtebaulicher Missstände durch überörtlich bedeutende Investitionen insbesondere zur Anpassung der Infrastruktur der Daseinsvorsorge aufgrund zurückgehender Bevölkerung und des Rückzugs öffentlicher und privater Anbieter, die in der interkommunalen Abstimmung als dauerhaft erforderlich benannt sind

Fördergrundlage

- Richtlinien zur Förderung städtebaulicher Erneuerungsmaßnahmen
- Das Programm „Kleinere Städte und Gemeinden“ ist ein prozesshaft angelegtes, lernendes Programm. Über eventuell erforderliche oder sinnvolle Abweichungen von den Städtebauförderungsrichtlinien 2007 entscheidet das Staatsministerium des Innern.

Weitere Informationen zur Städtebauförderung in Bayern sind im Internet verfügbar unter:
www.staedtebaufoerderung.bayern.de

3. Stärken – Schwächen – Potenziale in der Kulturregion

Die Stärken, Schwächen und Potenziale im Kulturräum wurden aus der Bestandsanalyse sowie aus Expertengesprächen und Befragungen in den acht Kommunen ermittelt. Das eindeutige, kurz gefasste Fazit kann mit der Aussage „demografischer Wandel heißt – die Bevölkerung wird weniger und älter“ in den Gemeinden der „Kulturregion an Alz und Mörnbach“ beschrieben werden. Auch andere aktuelle Untersuchungen belegen diese Entwicklung und prognostizieren eine Verstärkung dieses Trends für die Zukunft.

Aus den Ergebnissen der Expertengespräche ist ablesbar, dass in Zukunft mehr Arbeitsteilung und Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden nötig sein wird, um die Daseinsvorsorge und das soziale und kulturelle Leben zu sichern und aufrechtzuerhalten.

Angesichts der veränderten Bevölkerungsstruktur stellen sich einige Fragen:

- „Was macht eine Gemeinde aus – mit welchen Einrichtungen und Angeboten der Daseinsvorsorge muss sie mindestens ausgestattet sein: Rathaus, Kirche, Kindergarten, Schule, Treffpunkt, Veranstaltungssaal, Gastwirtschaft, Dorfladen, Apotheke, Arzt, Bank, Sporthalle, Sportflächen, Bauhof, Feuerwehr ...?“
- Wo zeichnen sich heute schon Schwierigkeiten ab?
Die Gemeinden in der „Kulturregion“ kümmern sich beispielsweise bereits intensiv um die Sicherung von Kinderbetreuung und Grundschule vor Ort. Dies wird aber angesichts rückläufiger Kinder-/Schülerzahlen zunehmend schwieriger werden.
- Gibt es bereits Lösungsansätze, Projekte, Initiativen, die unterstützt oder noch verbessert werden können?
- „Ließen sich vorhandene Einrichtungen (wie z.B. Schulgebäude) möglicherweise über Mehrfachnutzung (mit entsprechendem Umbau) sichern?“
- Inwieweit können die funktionierenden Mittelzentren Altötting und Mühldorf in stärkerem Maße Aufgaben für die kleineren Gemeinden in der „Kulturregion“ übernehmen?
- „Wo ist künftig mehr Arbeitsteilung bzw. Kooperation zwischen den Kommunen erforderlich, um soziales und kulturelles Leben, die Organisation des Alltags qualitativ zu sichern?“

Schwächen (siehe auch Karte „Schwächen“ / Zwischenbericht, Februar 2012)

Als Hauptprobleme wurden die Erreichbarkeit von Infrastruktur bzw. die nicht befriedigend zu lösende Mobilitätsfrage (vor allem für die nicht motorisierte Bevölkerung) sowie die teilweise mangelnde Nahversorgung und Gesundheitsversorgung in den kleineren Orten genannt.

Notwendig sind v. a. innovative Lösungen in den Bereichen Bildung und Gesundheit, aber auch bezüglich der Mobilität. Dabei können zwei Modelle unterschieden werden: entweder die Mobilität der Bevölkerung wird deutlich verbessert, oder die Dienstleistungen werden als mobile Dienste angeboten und organisiert.

Ein wichtiges Handlungsfeld liegt darüber hinaus bei mehr Information und Austausch bei der „software“. Damit ist z.B. eine bessere Vernetzung und Abstimmung bei kulturellen Aktivitäten gemeint. Es gibt hier ein großes Angebot, aber derzeit „macht man sich oft gegenseitig Konkurrenz nur, weil man nichts voneinander weiß“.

In einer älter werdenden Gesellschaft ist auch im ländlichen Raum das Thema „Senioren – Alltag und Betreuung“ ein zentrales Zukunftsthema. Über Senioren gerechtes Wohnen, Mehrgenerationenhäuser, gemeinsame Jugendarbeit und Betreuungsangebote für Kinder und Senioren sowie über Ausbau und Ergänzung des Fahrradwegenetzes sollte verstärkt nachgedacht werden.

Stärken (siehe auch Karte „Stärken“ / Zwischenbericht, Februar 2012)

In allen Kommunen liegen die Stärken in besonderer Weise in der Heimatverbundenheit der Wohnbevölkerung, in der breit aufgestellten, lebendigen Vereinskultur in und der Bereitschaft, sich für das Gemeinwesen zu engagieren sowie bei den vielfältigen kulturellen Aktivitäten. Ein aktiver Teil der Bevölkerung stellt sich bereits auf eine wachsende ältere Generation ein. Dies ist erkennbar bei der Unterstützung und Verbesserung des Wohn- und Betreuungsangebots für ältere Menschen.

Potenziale (siehe auch Karte „Potenziale“ / Zwischenbericht, Februar 2012)

Potenziale liegen in der Optimierung vorhandener Kooperationen und in der Verstärkung von Austauschbeziehungen bzw. Arbeitsteilung z.B. bei Nahversorgung, Mobilität, Kinderbetreuung, Seniorenbetreuung und bei der Förderung von Nachbarschaftshilfe, Ehrenamt, kulturellen Aktivitäten und Projekten.

In der Kulturregion bestehen bereits Modellprojekte, wie z.B. in den Bereichen „Grundschule vor Ort“, „Kindergarten vor Ort“, „Wohnen für Senioren“ und zu erwähnen ist das beeindruckende Gemeinschaftshaus „Mitterwirt“ in Halsbach.

Diese Modellprojekte werden als besonderes Potenzial angesehen, wenn der Erfolg zum Nachahmen anregt und solche Initiativen weiter „Schule machen“.

4. Ziele und Handlungsfelder

In Zukunft geht es darum, die soziale und technische Infrastruktur an die, infolge des demografischen und wirtschaftlichen Wandels veränderten Rahmenbedingungen anzupassen.

In Zeiten von Geburtenrückgang, Abwanderung und Zunahme der älteren Bevölkerung wird es insbesondere für die kleineren Gemeinden immer schwieriger, z.B. den Landarzt, die Apotheke, den Dorfladen, die Schule oder den Kindergarten vor Ort zu halten.

Das heißt, durch Zusammenlegung und gemeinsame Nutzung von Infrastrukturen der Nahversorgung und Grundversorgung müssen Effizienz und Wirtschaftlichkeit erhöht werden. Hierfür ist bei der Bereitstellung von Einrichtungen und Angeboten der Daseinsvorsorge mehr Arbeitsteilung zwischen den Gemeinden, eine strengere Orientierung auf den absehbaren Bedarf, eine bessere Vernetzung bei Organisation und Betrieb sowie verstärkte Kooperationen mit privaten und gemeinnützigen Anbietern erforderlich. Darüber hinaus wird die Flexibilität der Nutzungsmöglichkeit bei zukünftigen Infrastrukturplanungen von Bedeutung sein.

Ziel ist es, mithilfe einer verstärkten Gemeinde übergreifenden Zusammenarbeit in der „Kulturregion an Alz und Mörbach“ die Daseinsvorsorge zu sichern und das soziale und kulturelle Leben aufrecht zu erhalten. Dabei wird es eine große Rolle spielen, die Einrichtungen und Angebote im gut ausgestatteten und funktionsfähigen Mittelzentrum Altötting (und auch in Neuötting, Burghausen und Mühlendorf) intensiver von den Projektgemeinden mit zu nutzen.

In den Expertengesprächen, der Strategiewerkstatt und der Konzeptwerkstatt haben sich die folgenden vier Handlungsfelder herauskristallisiert, in denen konkrete Projekte entwickelt werden sollen. Als wichtige Querschnittsaufgaben sind, die Verbesserung der Erreichbarkeit von Einrichtungen und Angeboten, insbesondere für die Nicht Motorisierten sowie die Unterstützung und Förderung von Nachbarschaftshilfe und Ehrenamt zu bearbeiten.

Gemeinsames Ziel ist der Erhalt und die Weiterentwicklung der Lebensqualität in der „Kulturregion an Alz und Mörbach“.

Handlungsfeld Kultur

Im Projektgebiet gibt es eine Vielzahl und Vielfalt kultureller Aktivitäten von Kultur schaffenden Personen, Vereinen und Initiativen - diese zu unterstützen und zu vernetzen ist ein lohnendes gemeinsames überörtliches Handlungsfeld. Dabei geht es darum, die kulturellen Einrichtungen und Angebote besser bekannt zu machen und - wo sinnvoll - durch mehr Absprache und Kooperation eine höhere Auslastung und intensivere Nutzung zu erreichen.

Der Begriff Kultur wird hier in seiner ganzen Bandbreite und mit den verschiedenen Facetten vorrangig im Sinne von „Alltagskultur“ verstanden. Ziel ist, die vielfältigen kulturellen Aktivitäten und Angebote in der Region zu sichern und zu fördern und damit zur Verbesserung der Lebensqualität und zur Stärkung der Identifikation und des Gemeinwesens beizutragen.

Handlungsfeld Kinder und Jugend

Ein wichtiges Handlungsfeld ist die Betreuung, Förderung, Bildung und Ausbildung von Kindern und Jugendlichen vor Ort. Ziel interkommunalen Handelns ist es, die jungen Menschen in der Region zu halten, ihnen eine Zukunftsperspektive zu geben, aber auch konkret attraktive Treffpunkte und Betreuungsleistungen anzubieten. Kindergarten, Schulen, Kirchen und Vereine sind die tragenden Säulen des Betreuungs- und Freizeitangebotes für Kinder und Jugendliche in den Gemeinden. Das Sport- und Freizeitangebot ist ausreichend und vielfältig.

Ein Ergänzungsbedarf wird außerhalb von Institutionen (Kirche, Vereine) gerade in den kleineren Gemeinden gesehen, zum Beispiel in einer offenen Jugendarbeit.

Neben einem Betreuungsangebot ist der Blick auf ein angemessenes Angebot an Treffpunkten für Jugendliche – und zwar innen und außen – zu richten. Gerade die Gruppe der 13 bis 17 Jährigen, die noch nicht so mobil ist, die Angebote der Kreisstadt zu nutzen, ist auf Treffpunkte in den Wohnortgemeinden angewiesen.

Handlungsfeld Senioren

Das neue Seniorenpolitische Gesamtkonzept für den Landkreis Altötting gibt einen umfassenden Überblick über die Vielzahl bereits vorhandener Einrichtungen, Angebote, Dienste und Initiativen für ältere Menschen, die durch großes Engagement von haupt- und ehrenamtlich Tätigen getragen werden. Es werden aber auch Verbesserungsbedarfe und neue Aufgaben aufgezeigt sowie Empfehlungen und Maßnahmenvorschläge formuliert, wie z.B. bei den Themen „Wohnen zu Hause, Betreutes Wohnen, neue Wohnformen“ oder „Verbesserung des Mobilitätsangebotes durch ehrenamtliche Fahrdienste und/oder alternative kommunale Mobilitätsangebote“.

Im Vorhaben „Kulturregion an Alz und Mörnbach“ besteht die Chance, mit gemeinsamen konkreten Projekten passende Lösungen für die speziellen Situationen vor Ort zu finden. Ziel ist es, selbst bestimmtes Leben im Alter in der vertrauten Umgebung zu ermöglichen.

Handlungsfeld Ortsentwicklung

Mit dem demografischen Wandel, der veränderten Bevölkerungsstruktur „weniger und älter“ und tendenziell zunehmender Abwanderung gehen gerade im ländlichen Raum Funktionsverluste in den Ortskernen und Altstädten einher. Dies zeigt sich, oft nicht auf den ersten Blick, an schleichendem Leerstand von Gebäuden, an unbebauten Grundstücken im Innenbereich, Unternutzung, Aufgabe von Läden und Gastwirtschaften, ungesicherten Schulstandorten, Ärztemangel usw.

Vor diesem Hintergrund kommt der baulichen Innenentwicklung und der Stärkung der Ortsmitte künftig noch größere Bedeutung zu. Dies erfordert eine zwischen Nachbargemeinden besser abgestimmte Siedlungspolitik.

Die Ortsmitte ist immer Identitäts-Mittelpunkt und der aktivste Ort in einer Gemeinde.

Ziel ist es, diese Kontinuität auch bei veränderter Bevölkerungsstruktur und in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten zu wahren. Selbst bei einer Minimalausstattung sollte sich die Ortsmitte durch eine besondere Gestaltung auszeichnen. Die Sanierung und Sicherung alter, historisch bedeutsamer Bausubstanz und kulturgeschichtlicher Werte spielen dabei eine wichtige Rolle.

5. Projekte und Projektideen

Über das Starterprojekt „Sanierung des Kulturhauses in Unterneukirchen“ hinaus wurden in den Expertengesprächen im November/Dezember 2011 und in der Strategiewerkstatt vom 27. April 2012 eine Reihe von Projektideen formuliert.

Bei der Konzeptwerkstatt am 25. Juli 2012 wurden sieben Projekte ausgewählt, konkretisiert und die nächsten Schritte verabredet. Es haben sich jeweils Ansprechpartner/innen bereit erklärt, die weitere Entwicklung dieser Projekte voran zu treiben.

Bei der „Bürgermeisterrunde“ vom 26. September 2012 in Halsbach konnte bereits teilweise über Fortschritte berichtet werden. Für die weiteren Projektideen haben sich bislang noch keine Verantwortlichen gefunden, diese werden jedoch als sinnvoll und wichtig erachtet und sollen weiter verfolgt werden.

Im Folgenden sind die acht ausgewählten Projekte und die weiteren Projektideen in den vier Handlungsfeldern aufgeführt.

Handlungsfeld Kultur

Projekt 1: Sanierung des Kulturhauses in Unterneukirchen

Wird von der Gemeinde Unterneukirchen durchgeführt

Projekt 2: 1. Interkommunale Kulturtag, September 2012

Aus der Zusammenarbeit beim Entwicklungskonzept für die „Kulturregion an Alz und Mörbach“ entstand die Idee, die Unterneukirchner Kulturtag noch bewusster unter dem Aspekt der Gemeinde übergreifenden Kooperation zu gestalten, was sehr gut gelungen ist.

Zwischen 22. und 30. September 2012 fanden die 1. Interkommunalen Kulturtag mit einem vielfältigen Programm statt, u. a. veranstaltete der Musik- und Kulturverein Unterneukirchen e.V. unter dem Thema „Farben und Formen“ eine Interkommunale Kunstaussstellung im „Schloss Maierhof“. Einheimische Künstler aus der „Kulturregion an Alz und Mörbach“ haben hier ihre neuesten Werke präsentiert.

Ziele/Nutzen

Vernetzung und gegenseitige Unterstützung der Akteure, bessere Absprache bei Veranstaltungen (Terminplanung, Werbung, Fördermöglichkeiten, etc.), Information der Bevölkerung, Förderung der übergemeindlichen Zusammenarbeit und Stärkung der Identität

Weiteres Vorgehen / Ergebnis Konzeptwerkstatt und Bürgermeisterrunde

Der Musik- und Kulturverein Unterneukirchen e.V. als Veranstalter und alle aktiven Beteiligten wollen sich künftig bei der Planung, Organisation, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit in der Kulturregion besser abstimmen und vernetzen. Solche Aktivitäten und Sachaufwendungen sind im Prinzip förderfähig. So konnte z.B. das Plakat zur interkommunalen Kunstaussstellung „Farben und Formen“ eine finanzielle Unterstützung im Programm „Kleinere Städte und Gemeinden“, erhalten unter der Voraussetzung, dass der Fördergeber genannt wird.

In diesem Zusammenhang zeigte sich die Notwendigkeit einer gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit mit einem professionellen Auftritt, z.B. der Entwicklung eines ansprechenden Logos, mit dem die Identifikation und Mitwirkung des Projektes in der Bevölkerung der „Kulturregion“ erreicht werden kann. Für die Bewerbung der „Interkommunalen Kulturtag“ wurde das vorhandene, provisorische Logo vom Musik- und Kulturverein Unterneukirchen e.V. umgestaltet. Bei der Bürgermeisterrunde vom 26.09.2012 wurde vereinbart, dieses überarbeitete Logo zunächst weiter zu verwenden.

Projekt 3: „Kulturregion an Alz und Mörnbach“ im Internet präsentieren - gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit

Die Ergebnisse des Integrierten Entwicklungskonzeptes sollen im Internet präsentiert werden. Gedacht ist an zentrale Seiten, die die Gemeinde Unterneukirchen verwaltet. Auf den Homepages der Partnergemeinden sollen diese Seiten der Kulturregion verlinkt werden. Darüber hinaus soll nach Verabschiedung des Entwicklungskonzeptes in den beteiligten Kommunen eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit zu den Aktivitäten der interkommunalen Zusammenarbeit in der „Kulturregion“ angegangen werden

Ziele/Nutzen

Verbreitung und Weiterentwicklung der Idee einer übergemeindlichen Zusammenarbeit, Information und Motivation der Bevölkerung, Stärkung der Identität, Anstoß weiterer Projekte

Weiteres Vorgehen / Ergebnis Konzeptwerkstatt und Bürgermeisterrunde

Herr Huber, Gemeinde Unterneukirchen übernimmt die Aufgabe als ersten Schritt einer gemeinsamen Präsentation. Neben der Darstellung der bisherigen Projektergebnisse im Internet ist auch eine Veröffentlichung in einer Broschüre oder in einem Flyer angedacht.

Eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit sowohl zum Gesamtprojekt „Kulturregion“ als auch zu Einzelprojekten und Aktivitäten soll im weiteren Projektfortgang vorrangig betrieben werden. Nach Verabschiedung des Entwicklungskonzeptes in allen Kommunen soll die Logoentwicklung als Projekt der gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit zur Verbreitung der Idee der Gemeinde übergreifenden Kooperation und des Entwicklungskonzeptes und zur Motivation der Bürgerschaft durchgeführt werden, z.B. als Logo-Wettbewerb an Schulen. Verfahren, Zielgruppe, Jury, Preise, Auswahlkriterien, Organisation und Durchführung, etc. müssen geklärt werden, ein entsprechender Projektantrag sollte für 2013 gestellt werden. Bis dahin wird das überarbeitete Logo aus der Werbung für die Interkommunalen Kulturtage verwendet.

Projekt 4: Regionaler Verbund der Heimatmuseen

Zusammenarbeit von Heimatmuseen in der Kulturregion, gegebenenfalls Bildung eines regionalen Verbundes unter Einbeziehung des Tüßlinger Heimatmuseums im historischen Bahnhof sowie von Einrichtungen in den anderen Gemeinden, die über einen Fundus geschichtlicher Objekte sowie über Zeugnisse historischer bäuerlicher Kultur oder auch zeitgenössischer Dokumente, wie etwa aus der Zeit des Nationalsozialismus verfügen.

Es könnten Gemeinschaftsprojekte durchgeführt werden; wie z.B. geschichtliche Wanderausstellungen oder „Kulturpfade“, etc.

Ziele/Nutzen

Herausarbeiten der kulturellen und landschaftlichen Eigenart und Schönheit, Stärkung der Identität und Heimatverbundenheit, Förderung der übergemeindlichen Zusammenarbeit, Information der Bevölkerung, gegenseitige Unterstützung der Akteure

Weiteres Vorgehen / Ergebnis Konzeptwerkstatt

Herr Roßgotterer (Heimatpfleger Markt Tüßling) hat nach der Strategiewerkstatt im April 2012 die Idee gemeinsamer Ausstellungen bereits vorangetrieben und mit anderen Akteuren aus der „Kulturregion“ zum Schwerpunktthema „1933/2013 – 80 Jahre Machtergreifung Nationalsozialisten“ verschiedene Ausstellungen verabredet.

Folgende Ausstellungen sind geplant bzw. bereits erfolgreich durchgeführt:

- Sonderausstellung „Verfolgte Schriftsteller“, Heimatmuseum Tüßling (Hr. Roßgotterer)
- Sonderausstellung „Fritz Gerlich“ (ein katholischer Journalist als Gegner Hitlers), Rathaus Altötting (Hr. Dr. Zeller, Archivar Altötting)
- Sonderausstellung „Bücher der Heimat“ (eine lokale Buchreihe mit bedeutenden Autoren aus der Region, Erstausgaben etwa 1920 bis ca. 1960, Pause in der Zeit des Nationalsozialismus, Rathaus Altötting (Hr. Dr. Zeller)
- Sonderausstellung „Nein zu Hitler!“ (Wanderausstellung der Friedrich-Ebert-Stiftung, 2008), Bürgerzentrum Burgkirchen/Foyer, vom 10. bis 28. September 2012 (Gemeinde Burgkirchen und DGB Kreisverband)

Darüber hinaus bietet Herr Roßgotterer allen 8 Gemeinden grundsätzliche Unterstützung bei der Konzeption von Sonderausstellungen an, z.B. mit Objekten oder theoretischen Hintergrundinformationen zu bestimmten geplanten Sonderausstellungen.

Projekt 5: Sanierung des denkmalgeschützten Bahnhofes in Tüßling

Bildung einer Arbeitsgruppe zur Umnutzung und Sanierung des denkmalgeschützten Bahnhofesgebäudes. Erste Schritte: Überblick verschaffen über Bestandssituation, Bedarf und Nutzungsmöglichkeiten (auch Gemeinde übergreifend) sowie ein potenzielles Raumprogramm erstellen, Sanierungsbedarf, Betreibermodelle, Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten klären.

Ziele/Nutzen

Revitalisierung des historischen Bahnhofesgebäudes, attraktiven Ort schaffen für die Ausstellung kulturhistorischer Zeugnisse aus der Region, Stärkung der Identität und Heimatverbundenheit, Förderung der übergemeindlichen Zusammenarbeit

Weiteres Vorgehen / Ergebnis Konzeptwerkstatt

Hr. Wimmer (Vorsitzender Heimatbund Tüßling e.V.) und Hr. Roßgotterer (Heimatspfleger Markt Tüßling) nehmen zusammen mit der Marktgemeinde Tüßling Kontakt mit der Regierung von Oberbayern auf zum Thema: Fördermöglichkeiten der Sanierung des Bahnhofesgebäudes, Klärung der Projektträgerschaft, Förderchancen im Programm „Kleinere Städte und Gemeinden“, Antragsstellung, erforderliche Beschlüsse, Voruntersuchungen, Beteiligung des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege, etc.

Weitere Anregungen und Projektideen aus Expertengesprächen und Werkstätten:

- *Historischen Pilgerweg St. Rupert wieder aufleben lassen (Kastl, Unterneukirchen, Halsbach, Burgkirchen, Altötting)*
- *Mehr Kooperation und Abstimmung zwischen den Kommunen, z.B. bei der Auslastung der bestehenden Kulturhäuser, weniger „Kirchturmpolitik“*
- *Intensivierung der Zusammenarbeit bei kulturellen Aktivitäten, z.B. Mitnutzung des Musik- und Theaterangebotes in Unterneukirchen, bessere Information und stärkere Nutzung der Angebote in Burgkirchen und Altötting*

Projektidee: Bestandsaufnahme kulturhistorischer Zeugnisse und kultureller Aktivitäten in der „Kulturregion“

Bildung einer Arbeitsgruppe zur Ermittlung kulturhistorischer Zeugnisse und kultureller Aktivitäten. Erste Schritte wären, vorhandene kulturhistorische Werte und Zeugnisse sowie soziokulturelle Aktivitäten, Veranstaltungen, Ausstellungen etc. der verschiedensten Träger (Vereine, Schulen, Kirchen, Private...) aufzulisten und zusammen zu stellen, anschließend zu klären, wo mehr Kooperation sinnvoll ist und ggf. Projekte zu starten, wie z.B. eine gemeinsame Homepage „Terminbörse in der Kulturregion an Alz und Mörnbach“ für kulturelle Angebote und Veranstaltungen

Ziele/Nutzen

Umfassende Kenntnis über die vielfältigen vorhandenen Zeugnisse, Werte und Aktivitäten in der „Kulturregion“, Stärkung der Identität und Förderung der übergemeindlichen Zusammenarbeit, Information der Bevölkerung, gegenseitige Unterstützung der Akteure, bessere Absprache bei Veranstaltungen (Terminplanung, Werbung, Fördermöglichkeiten, etc.)

Weiteres Vorgehen / Ergebnis Konzeptwerkstatt

Eine solche Bestandsaufnahme und eine organisierte und betreute Zusammenarbeit bei kulturellen Aktivitäten wäre sehr wichtig (siehe auch Projekte 2 und 3). Aktuell finden sich noch keine Verantwortlichen bzw. Initiatoren, die Projektidee sollte aber unbedingt weiter verfolgt werden.

Handlungsfeld Kinder und Jugend

Projekt 6: Offene Jugendarbeit

Erarbeitung eines Konzepts zur offenen Jugendarbeit für die kleineren Gemeinden in Abstimmung mit lokalen bzw. regionalen Experten, wie z.B. Jugendamt im Landratsamt, Betreibern von Jugendzentren etc., gemeinsame Finanzierung einer sozialpädagogischen Betreuung

Ziele/Nutzen

Durch interkommunale Zusammenarbeit, das heißt auch durch eine gemeinsame Finanzierung, ist in den kleineren Gemeinden eine „professionelle“ offene Jugendarbeit möglich, die auch präventiv und integrativ wirken kann.

Weiteres Vorgehen / Ergebnis Konzeptwerkstatt und Bürgermeisterrunde

Eine offene Jugendarbeit in kleineren Gemeinden wird als sehr wichtig erachtet. Der Bedarf, sich speziell um jugendliche Randgruppen, wie die so genannte „Bankerlszene“ zu kümmern wird in nahezu allen Gemeinden gesehen, insbesondere auch unter dem Aspekt, aktiv rechtsradikaler Einflussnahme auf Kinder und Jugendliche vorzubeugen. Darüber hinaus bietet sich mit einer offenen Jugendarbeit auch die Chance für Jugendliche, die sich in Vereinen, Kirche oder Feuerwehr engagieren, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten wahrzunehmen.

Herr 1. Bürgermeister Heindl (Gemeinde Unterneukirchen) hat als ersten Schritt eine Landkreisweite Informationsveranstaltung mit Referenten zu erfolgreichen Beispielprojekten zum Thema „Interkommunale Jugendarbeit“ am 22.10. 2012 von 10 – 12 Uhr organisiert.

Eine Veranstaltung mit allen in der Jugendarbeit Tätigen (Kreisjugendring, Jugendpfleger, Jugendreferenten, „präventiv altötting e.V.“, Vereine, Kirchen, Landratsamt, Regierung von Oberbayern, etc.) zur Entwicklung eines konkreten Projekts in der „Kulturregion“ soll folgen.

Projekt 7: Abstimmung der Betreuung von Kindern und Jugendlichen in Ferienzeiten

Gemeinde übergreifende Kooperation bei Kinderbetreuung in den Ferien und bei Ferienprogrammen für Kinder und Jugendliche, Abstimmung der Öffnungszeiten sowie der Programme durch die Träger und Leitungen der Einrichtungen

Ziele/Nutzen

Sicherstellung der Kinderbetreuung in Ferienzeiten, Verbesserung des Freizeitangebotes für Kinder und Jugendliche, Bündelung von Ressourcen

Weiteres Vorgehen / Ergebnis Konzeptwerkstatt und Bürgermeisterrunde

Wird von den Gemeinden in Angriff genommen

Weitere Anregungen und Projektideen aus Expertengesprächen und Werkstätten:

- *Projekte zur Sicherung des Schulstandortes für Grundschule Teising und Mittelschule Tüßling*
- *Ausbau des Schulverbunds und Stärkung des Schulstandorts in Kirchweidach und Garching, z.B. durch Angebot von Realschulklassen in Garching/Alz*
- *Absprache von Nutzungskontingenten in Sporthallen zwischen benachbarten Gemeinden*

Projektidee: Bestandsaufnahme zu Treffpunkten und Freizeitangeboten für Jugendliche und Erwachsene

Gemeinde übergreifende Recherche zusammen mit den Jugendlichen vor Ort über den Bedarf sowie über geeignete Angebote in Gebäuden und im Freiraum, dazu gehört auch die Erhebung von Möglichkeiten für Umnutzung bzw. Umbau leer stehender Räumlichkeiten zu Treffpunkten für Jugendliche

Ziele/Nutzen

Verbesserung der Freizeitangebote (auch so genannte „nicht Vereinsgebundene“ Angebote) vor Ort insbesondere für die 13 bis 17 Jährigen

Weiteres Vorgehen / Ergebnis Konzeptwerkstatt

Eine solche Bestandsaufnahme und eine verstärkte und koordinierte Zusammenarbeit bei der Nutzung/Mehrfachnutzung/Umnutzung von Angeboten und Einrichtungen wären sehr sinnvoll, wobei die Zielgruppe auch um die „Erwachsenen“ erweitert werden sollte. Aktuell finden sich noch keine Verantwortlichen bzw. Initiatoren, die Projektidee sollte aber unbedingt weiter verfolgt werden.

Projektidee: „Disco-Bus“

Einrichtung von speziellen, kostengünstigen Fahrdiensten als Angebot für Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene bei besonderen Anlässen (Disco, Konzert, Festivitäten – ähnlich „Dultbus“)

Ziele/Nutzen

Verbesserung der Erreichbarkeit von kulturellen/sozialen Veranstaltungen „ohne eigenes Auto“

Weiteres Vorgehen / Ergebnis Konzeptwerkstatt

Das Thema „Disco-Bus“ wird als relevant, aber sehr schwierig in der Umsetzung von Lösungsmöglichkeiten angesehen. Einige Versuche seien gescheitert. Aktuell finden sich keine Verantwortlichen, die Projektidee soll aber weiter verfolgt werden.

Projektidee: Skater-Anlage

Errichtung einer Skater-Anlage als Gemeinschaftsprojekt benachbarter Gemeinden mit gemeinsamer Prüfung von Nachfrage, Standortsuche, Finanzierung und Unterhalt

Ziele/Nutzen

Verbesserung des Freizeitangebotes für Kinder und Jugendliche, Bündelung von Ressourcen, Kosten sparen

Weiteres Vorgehen / Ergebnis Konzeptwerkstatt

Das Thema „Skater-Anlage“ ist zwar derzeit nicht mehr aktuell, aber das Prinzip einer interkommunalen Zusammenarbeit bei der Errichtung von Freizeitinfrastruktur für Kinder und Jugendliche bleibt aufrecht erhalten, d.h. zum Beispiel gemeinsame Prüfung der Nachfrage, gemeinsame Standortsuche, gemeinsame Finanzierung und Unterhalt (siehe auch Projektidee: Bestandsaufnahme zu Treffpunkten und Freizeitangeboten für Jugendliche).

Handlungsfeld Senioren

Projekt 8: Runder Tisch Fahrdienste

Bildung eines Runden Tisches um abzuklären, ob und auf welche Weise Fahr-/bzw. Lieferdienste organisiert werden können - ehrenamtlich, nachbarschaftlich, professionell, Gemeinde übergreifend subventioniert...Beteiligte sollten sein: Gemeindevertreter/innen, bestehende Nachbarschaftshilfen, Vereine, Kirchengemeinden, Seniorenclubs, Taxi-/Busunternehmen, etc.. Eine Projektbegleitung durch das Landratsamt Altötting wäre wünschenswert.

Ziele/Nutzen

Verbesserung der Mobilität und der Erreichbarkeit von Angeboten und Diensten für Nicht Motorisierte, sozialverträglich, kostengünstig und bedarfsorientiert

Weiteres Vorgehen / Ergebnis Konzeptwerkstatt

Die Mobilität und Versorgung von nicht motorisierten bzw. in ihrer Mobilität eingeschränkten Menschen ist ein großes Problem im ländlichen Raum. Fahrdienste werden als sinnvoll und nötig, in ihrer Umsetzung aber als sehr schwierig eingeschätzt.

Derzeit finden sich noch wenige „Mitstreiter/innen“ für dieses Thema. Frau Spindler (Seniorenbesuchsdienst der Pfarrei, Unterneukirchen) und Herr Jordan (Landratsamt Altötting) erklären sich bereit, das Projekt anzugehen und nach weiteren Interessierten zu suchen.

Im „Seniorenpolitischen Gesamtkonzept“ im Landkreis Altötting spielt das Mobilitätsthema eine große Rolle, möglicherweise ergeben sich darüber auch Anstöße zu einem „Runden Tisch Fahrdienste“.

Weitere Anregungen und Projektideen aus Expertengesprächen und Werkstätten:

- Kooperation bei Seniorenarbeit intensivieren, z.B. innerhalb des neuen Pfarrverbands „Unterneukirchen – Kastl – Burgkirchen am Wald“
- Unterstützung und Förderung von Ehrenamt („Widerstände ausräumen“)

Projektidee: Individuelle Seniorenwohngemeinschaften im Dorf

Die Idee ist, in allen Gemeinden oder auch gemeinsam in Nachbargemeinden maßgeschneiderte Projekte zum gemeinschaftlichen Wohnen zu realisieren, vorrangig Nutzung/Umbau bestehender Gebäude im Ort, bevorzugt in zentraler Lage mit Zugang zu den örtlichen Versorgungsangeboten.

Erste Schritte: Gründung einer Projektgruppe, um das Vorhaben voranzubringen, Bedarfsermittlung, potenzielle zentrale Standorte/Gebäude innerorts im Bestand suchen, benachbarte Gemeinden können sich hier zusammentun, Information über bestehende Modellprojekte, z.B. Besuch Seniorenwohngemeinschaft in Kastl sowie innovative Betreibermodelle, z.B. „Ambulant Betreutes Wohnen“ Gemeinde Perach, Projektbegleitung durch Landratsamt Altötting

Ziele/Nutzen

Vorteile von gemeinschaftlichem Wohnen im Alter: Gemeinsamkeit statt alleine zu sein, gegenseitige Hilfestellung im Alltag, selbst bestimmtes Leben, Wohnung und Betreuung wird eher bezahlbar, lebendiges und vertrautes Umfeld, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Weiteres Vorgehen / Ergebnis Konzeptwerkstatt

Diese Projektidee wird als sehr wichtig erachtet, aktuell finden sich noch keine Verantwortlichen, die Projektidee soll aber unbedingt weiter verfolgt werden.

Möglicherweise ergeben sich auch Impulse und Anknüpfungspunkte über die Umsetzung des „Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts“ im Landkreis Altötting (Ansprechpartner Herr Jordan, Landratsamt Altötting).

Handlungsfeld Ortsentwicklung

Projektidee: Wohnungsbörse

Gemeinsame Einrichtung einer Internet gestützten Wohnungsbörse, z.B. nach dem Vorbild der nichtkommerziellen Immobilienbörse in der Verwaltungsgemeinschaft Syrgenstein-Bachtal (www.wohnen-im-bachtal.de). Hier können Interessenten, die ein Haus, ein Grundstück oder eine Wohnung in bebauten Ortsteilen suchen mit entsprechenden Anbietern zusammen gebracht werden. Ein begleitendes Beratungsangebot bietet u.a. gezielte Informationen zu Gebrauchtimmobilien mittels eines eigens entwickelten Bestandschecks.

Im Programm „Kleinere Städte und Gemeinden“ oder auch zur „Integrierten Ländlichen Entwicklung“ gibt es eine Reihe von Modellprojekten, die sich diesem Thema intensiv widmen (siehe nützliche links im Anhang).

Ziele/Nutzen

Junge Menschen in der Region halten, Belebung innerörtlicher Bereiche, Nutzung der vorhandenen Bausubstanz und Flächen in den Ortschaften

Weiteres Vorgehen / Ergebnis Konzeptwerkstatt

Das Thema „Wohnungsbörse“ wird als relevant angesehen. Derzeit finden sich keine Verantwortlichen, die Projektidee soll aber bestehen bleiben.

Anregungen und Projektideen aus Expertengesprächen und Werkstätten:

- *Teising: Bau von Radwegen zu den angrenzenden Kommunen*
- *Polling: Radwegeverbindung über Forsting nach Unterneukirchen*
- *Zusammenarbeit zur Verbesserung der Nah- und/Grundversorgung (auch innovative Ansätze, wie z.B. Dorfladengenossenschaft, Einkaufsgemeinschaften)*
- *Teising „Vision Ortsmitte“: neu gestalteter „Dorfplatz“ mit Dorfladen*
- *Kastl Mittelfristige Entwicklungspotenziale im zentralen Bereich zur Stärkung der Ortsmitte: „Raiffeisenpark“ und sanierungsbedürftige zweite Dorfwirtschaft (ist ortsbildrelevant, wäre als Bürgertreff geeignet)*
- *Zusammenarbeit der Bauhöfe intensivieren (Lagerhaltung, Einkauf, Maschinennutzung, ...)*
- *Zusammenarbeit zwischen einzelnen Gemeinden beim Hochwasserschutz*

6. Vorschlag zur Organisation der „Kulturregion an Alz und Mörnbach“

Der Aufbau einer passenden Organisationsstruktur für das interkommunale Netzwerk ist eine wesentliche Voraussetzung für die Förderung von Projekten im Programm „Kleinere Städte und Gemeinden“. Die Erfahrung aus vielen anderen Vorhaben zeigt, dass eine professionelle Begleitung und Betreuung des Umsetzungsprozesses maßgeblich zum Erfolg beiträgt.

Die beteiligten Gemeinden der „Kulturregion“ sind sich einig, dass die Gemeinde übergreifende Zusammenarbeit möglichst praktikabel, effizient, Kosten sparend und unbürokratisch organisiert werden sollte. Dabei soll das im bisherigen Projektverlauf bereits gewachsene „Miteinander“ ausgebaut und die gemeinsamen Projektideen umgesetzt werden.

Es geht darum, die vorhandenen Strukturen, Institutionen, Mittel und Programme, etwa in den Kommunen oder auch in den beteiligten Landratsämtern zu bündeln, das vorhandene ehrenamtliche Potenzial zu fördern, Konkurrenzen abzubauen und verstärkt arbeitsteilig vorzugehen. Ziel ist, mit der Netzwerkidee an dem Bestehenden anzuknüpfen und darauf zu achten, wie das Vorhandene besser für alle genutzt werden kann.

Der folgende Vorschlag zur Organisationsstruktur und zum weiteren Vorgehen in der interkommunalen Zusammenarbeit der „Kulturregion“ wurde bei der Bürgermeisterrunde am 26. September 2012 in Halsbach vereinbart:

- **Lenkungsgruppe**
Einrichtung einer Lenkungsgruppe, bestehend aus den Bürgermeistern, Stellvertreter/innen, Ansprechpartner/innen der 8 beteiligten Kommunen, Frau Steinkirchner, Regierung von Oberbayern und gegebenenfalls Planungsgruppe 504;
regelmäßige Treffen, ein Termin pro Quartal, jeweils in einer anderen Kommune;
Information über Fortschritte, Schwierigkeiten, Hemmnisse im Projektfortgang, Diskussion und Abstimmung des weiteren Vorgehens, gegenseitige Unterstützung, Beschluss von Maßnahmen sowie Gelegenheit zum informellen Austausch
- **Externe Begleitung**
Betreuung des Umsetzungsprozesses in überschaubarem Umfang durch Planungsgruppe 504, zunächst für 1 Jahr, auf Basis eines Beratervertrages (entsprechendes Angebot der Planungsgruppe 504 vom 26. September 2012 liegt vor)

- **„Kümmerer vor Ort“**

Die Bürgermeister sind die „Motoren der Kulturregion“ im Sinne einer „Verantwortungsgemeinschaft autarker Gemeinden“. Sie werden in ihrer Kommune jeweils von einem „Kümmerer“ unterstützt, einer Person, die eng mit dem Bürgermeister bei der Betreuung und Weiterentwicklung der Projekte zusammenarbeitet. Dazu wurde der Vorschlag gemacht, engagierte Personen aus der Region zu suchen, z.B. aus bestehenden Institutionen, Gemeindeverwaltungen etc. mit entsprechendem fachlichen Hintergrund und freien Stundenkapazitäten oder auch Berufsanfänger bzw. „Berufs-Wiedereinsteiger“

- **Gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit**

- Logo „Kulturregion“**

Nach Verabschiedung des Entwicklungskonzepts in allen Kommunen soll ein Logo als vorrangiges Projekt der gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit entwickelt werden, z.B. über einen Logo-Wettbewerb an Schulen in der „Kulturregion“ (siehe Projekt 3). Bis zur Veröffentlichung des Entwicklungskonzepts wird das überarbeitete Logo aus der Werbung für die Interkommunalen Kulturtag verwendet.

- Internet**

Neben der Darstellung der bisherigen Projektergebnisse und der Aktivitäten der „Kulturregion“ im Internet ist auch eine Veröffentlichung des Entwicklungskonzepts in einer Broschüre oder in einem Flyer angedacht.

- **„Von anderen lernen“**

Es ist beabsichtigt, auf vorhandene Erfahrungen zurück zu greifen und gemeinsam das „Handwerkszeug“ für den Umsetzungsprozess zu lernen. Dafür bieten sich verschiedene Möglichkeiten, z.B. Seminar in Thierhaupten mit Bürgermeistern und Gemeinderäten, Referenten von Beispiel-Netzwerken einladen, Projekte besuchen...

Anhang

Nützliche Links/Adressen/Ansprechpartner

Beispielprojekte in den 4 Handlungsfeldern

Nützliche Links/Adressen/Ansprechpartner

- Informationen zum Förderprogramm „Kleinere Städte und Gemeinden“ (Bundesministerium, Berlin)
http://www.bmvbs.de/DE/StadtUndLand/Staedtebaufoerderung/KleinereStaedte/kleinere-staedte-und-gemeinden_node

- Informationen zum Förderprogramm „Kleinere Städte und Gemeinden“ (Oberste Baubehörde, Bayern)
http://www.innenministerium.bayern.de/imperia/md/content/stmi/bauen/staedtebaufoerderung/programm/hinweise_kleinere_staedte_gemeinden_2011

- Informationsplattform ländlicher Raum und Landentwicklung
<http://www.sdl-inform.de>
und insbesondere zum Thema interkommunale Zusammenarbeit
<http://www.sdl-inform.de/index.php?language=de&namespace=user&handler=Themen&method=thema¶m1=8>
<http://www.sdl-inform.de/index.php?language=de&namespace=user&handler=Themen&method=projekt¶m1=78>

- Thierhaupten Schule der Dorf- und Landentwicklung
ist ein Forum für den ländlichen Raum, die SDL unterstützt und begleitet Kommunalpolitiker und Bürger bei der Entwicklung des eigenen Dorfes, der Gemeinde, der Region. Gemeindebezogene Workshops, Fachseminare, Fachexkursionen und Qualifizierungsveranstaltungen sollen Kommunalpolitiker und Multiplikatoren befähigen, eigene Chancen zu erkennen und nachhaltige Entwicklungen in Gang zu setzen.
Geschäftsführung: Frau Gerlinde Augustin, SDL Thierhaupten, Klosterberg 8, 86672 Thierhaupten,
Telefon: 0 82 71/4 14 41, Telefax: 0 82 71/4 14 42 info@sdl-thierhaupten.de /
www.sdl-thierhaupten.de

- Koordinationsstelle zum Thema Wohnen im Alter (Projektträger: Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung GbR, gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
<http://www.wohnen-alter-bayern.de>

- Landratsamt Altötting, Fachstelle für Seniorenfragen
Sachgebietsleiter Jürgen Jordan, Telefon: 08671 / 502-317, Fax: 08671 / 502-71474
Email: juergen.jordan@lra-aoe.de
<http://www.lra-aoe.de/senioren/wenn-sie-fragen-haben/ansprechpartner>
Seniorenpolitisches Gesamtkonzept für den Landkreis Altötting, Landratsamt Altötting (Hrsg.), 2011.

- Herbert Beck, Kreisjugendring Altötting, Tel. 08671/8838448, Fax: 08671/928954, herbert.beck@kjr-aoe.de
Ansprechpartner zum Thema „Interkommunale Mobile Jugendarbeit“
<http://www.kjr-aoe.de>

Beispielprojekte im Handlungsfeld Kultur

Beispielprojekte zu „Interkommunaler Zusammenarbeit“

Informationsplattform ländlicher Raum und Landentwicklung

<http://www.sdl->

[inform.de/index.php?language=de&namespace=user&handler=Themen&method=thema¶m1=8](http://www.sdl-inform.de/index.php?language=de&namespace=user&handler=Themen&method=thema¶m1=8)

und

Praxisbeispiele in der interkommunalen Zusammenarbeit (Oberste Baubehörde, München)

<http://www.stmi.bayern.de/buerger/kommunen/zusammenarbeit/detail/16961/>

Alter Bahnhof - Domizil des Heimatvereins



Den „Alten Bahnhof Korschenbroich“ an der Bahnstrecke Düsseldorf – Mönchengladbach – Aachen erwarb die Stadt Korschenbroich im Jahre 1988 und stellte ihn unter Denkmalschutz. Mit großer Unterstützung der Stadt und dank seiner Initiative konnte der Heimatverein Korschenbroich dort ein Heimatmuseum einrichten. Aus dem heimischen Umfeld zeigt man dort: Ausstattungen von Bahnhof und Bahnpersonal, häusliche Einrichtungen der ländlichen Bevölkerung, landwirtschaftliche Kleingeräte, Kinder-Spielsachen, Handwerksberufe mit ihren Werkzeugen.

Auf mietvertraglicher Basis wurde dem Heimatverein Korschenbroich e.V. das Gebäude zur Nutzung im Sinne der Vereinssatzung von der Stadt Korschenbroich überlassen. Seit der Wiedereröffnung am 28.08.2005 – nach umfangreichen Umbau- und Renovierungsarbeiten – wird das „Museum Kulturbahnhof“ auf vielfältige Art und Weise genutzt. Es wird für verschiedene kulturelle Veranstaltungen in Anspruch genommen. Das Museum ist sonntags von 14.00 bis 17.00 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei. Für den Unterhalt des Museums sind jedoch Spenden immer willkommen. Im Museumscafé bieten wir ehrenamtlich den Besuchern Kaffee, Kuchen und nichtalkoholische Getränke zu günstigen Preisen. Sonderführungen sind möglich nach vorheriger Anmeldung. Arbeitsgruppenleiterin und Ansprechpartnerin für das Museum: Nina Otten, Mühlenstraße 13, 41352 Korschenbroich, Tel. 0 21 61 / 6 88 36 35
<http://www.heimatverein-korschenbroich.de/heimatverein-korschenbroich.de/agmuseum.html>

Beispielprojekte im Handlungsfeld Kinder und Jugend

Gemeinsamer Jugendpfleger von Gemeinden im Landkreis Regensburg Projekt interkommunale Zusammenarbeit im Landkreis Regensburg (pdf-Dokument KJR)

http://www.projekt-iz.de/navi_links/projekt/index.htm

Vgl. Vortrag Jugendarbeit in den Städten, Märkten und Gemeinden des Landkreises Passau Pädagogisches Fachpersonal, Chancen und Möglichkeiten für die Professionalisierung durch interkommunale Zusammenarbeit (pdf-Dokument KJR)

Kontakt: Herbert Beck, Kreisjugendring AÖ, Tel. 08671/8838448, Fax: 08671/928954, herbert.beck@kjr-aoe.de
Telefonat am 19. Juni 2012 (u.a. Hinweis dazu, dass es bereits vor drei Jahren Anregungen für mobile Jugendarbeit in kleinen Gemeinden gab, ist aber „versandet“ ...)

Kommunaler Zweckverband Kinder- & Jugendarbeit (interkommunale Zusammenarbeit)

8 Gemeinden (Haimhausen, Röhrmoos, Reichertshausen, Petershausen, Fahrenzhausen, Hebertshausen, Markt Indersdorf, Markt Altomünster) in den Landkreisen Dachau, Freising und Pfaffenhofen bieten Jugendarbeit an und haben hierzu einen Zweckverband Kinder- & Jugendarbeit gegründet.

<http://www.zweckverband-jugendarbeit.de>

http://www.stmi.bayern.de/imperia/md/content/stmi/buergerundstaat/kommunen/zusammenarbeit/praxisbeispiele/zv_jugendarbeit.pdf

Vorfreude auf Skating-Vergnügen - Interkommunales Projekt soll im August fertig gestellt sein



Die Skater-Anlage wurde zu 70 Prozent mit sogenannten "Plaza"- und zu 30 Prozent mit "Pool"-Elementen konzipiert. Nathalie Rovatti

Für die vielen Skating-begeisterten Jugendlichen aus Schifflingen und Esch/Alzette war der vergangene Freitag ein ganz besonderer Tag. Neben der Tennishalle in der Rue Denis Netgen in Schifflingen wurde nämlich der Grundstein für die von beiden Gemeinden gemeinsam geplante Skater-Anlage mit dem Namen "Skateplaza" gelegt. Für die Jugendlichen, die von Anfang an eng in die Planungen eingebunden waren, ging damit ein Herzenswunsch in Erfüllung.

Auch das regnerische Wetter konnte der guten Laune bei der Grundsteinlegung nichts anhaben. Die jungen Skater freuten sich, dass das Vorhaben "Skateplaza" endlich in die Tat umgesetzt wird, derweil die beiden Bürgermeister Lydia Mutsch (Esch) und Roland Schreiner (Schifflingen) die ausgezeichnete Kooperation aller Beteiligten bei der Ausarbeitung des interkommunalen Vorhabens in den höchsten Tönen lobten.



Vor knapp drei Jahren befassten Schifflinger Jugendliche den lokalen Schöffenrat mit dem Anliegen nach einem nutzergerechten Skater-Park. Hinter dem Fußballfeld in der Rue Denis Netgen waren wohl einige Rampen errichtet worden, wo die Jugendlichen sich auf ihren Skateboards austoben konnten, ihnen schwebte jedoch eine ausgereifere Anlage vor. Auch der Regen konnte die gute Laune bei der Grundsteinlegung nicht trüben.

Eine effiziente interkommunale Zusammenarbeit

Der Schöffenrat habe dem Anliegen der Jugendlichen von Anfang an positiv gegenübergestanden, erklärte Roland Schreiner am Freitagabend. Ein erster Workshop zwecks Planung fand im Mai 2006 statt. Zur gleichen Zeit war die Installation einer quasi identischen Freizeitanlage für Jugendliche ein Thema in der Nachbarstadt Esch/Alzette. Die Verantwortlichen beider Gemeinden kamen schnell überein, ihre Vorhaben zusammenzulegen und einen interkommunalen Skater-Park zu verwirklichen.

Als Standort entschied man sich für das Areal in Schiffingen, wo sich durch die Nähe zur Tennishalle sinnvolle Synergieeffekte wie kurze Energie- und Wasserversorgungswege, Toiletten, Duschen, Gastronomie und Parkplatzflächen ergaben. Im vergangenen September unterschrieben beide Kommunen eine Konvention, in der die Einzelheiten der Zusammenarbeit festgehalten wurden. In Zusammenarbeit mit den Skating-begeisterten Jugendlichen wurden die Pläne für das knapp 2.000 Quadratmeter große Areal ausgearbeitet.

Bauzeit von nur 75 Tagen

Nach den Wünschen der Skater wird die Anlage mit rund 70 Prozent Flächenanteil als sogenannte "Plaza"- (Elemente, wie z. B. Stufen, Geländer oder Rampen aus dem urbanen Umfeld werden nachgebaut) und etwa 30 Prozent "Pool"-Fläche (freie, meist gerundete Formen, entstanden aus Swimmingpools) konzipiert. Grünflächen mit Baumbepflanzung sowie Sitzgelegenheiten sollen den "Park" später gliedern und sowohl Treffpunkt als auch Möglichkeit zum Ausruhen sein. Eine Trinkwassersäule und eine adäquate Beleuchtung werden die Infrastruktureinrichtungen abrunden.

Der Kostenpunkt liegt bei 460.000 Euro. 50 Prozent trägt das Familienministerium, den Rest teilen sich beide Gemeinden. Die geschätzte Baudauer beträgt 75 Tage. Die Anlage soll bereits im August dieses Jahres nutzbar sein. Das Areal wird via eine neue Tice-Buslinie Esch-Schiffingen auch direkt an den öffentlichen Transport angebunden sein.

<http://www.wort.lu/de/view/vorfreude-auf-skating-vergnuegen-4f61f7c4e4b0860580ac100b>

Beispielprojekte im Handlungsfeld Senioren

Fahrdienst – eine Initiative der Bürgerstiftung für Mutterstadt

Das Projekt Fahrdienst ist eine Initiative der Bürgerstiftung für Mutterstadt und möchte allen Mutterstadter Bürgern, die eingeschränkt mobil sind und keine Hilfe von Angehörigen oder Bekannten in Anspruch nehmen können, Unterstützung leisten. In Zusammenarbeit mit Mutterstadter Taxi-/Mietwagenunternehmen wird ein Fahrdienst einmal die Woche mit Abholung von Zuhause und Fahrt ins Gewerbegebiet mit Einkaufsmöglichkeit zu festgelegten Zeiten und/oder Möglichkeit zum Spaziergang in den Mutterstadter Wald angeboten. Der Unkostenbeitrag beträgt 2 € (Hin- und Rückfahrt). Weitere Informationen unter der Telefonnummer 06234/946460.

<http://www.dorftelefon.de/index.php?page=home>

Bürgerbus Himmelkron (Landkreis Kulmbach)



Wie in anderen Gemeinden des Landkreises Kulmbach stellt sich älteren Menschen auch in Himmelkron die Frage, wie sie zum Einkaufen oder zum Arzt kommen sollen. Das zeigte eine Umfrage, die 2007 von der Gemeinde Himmelkron durchgeführt wurde. Daraufhin beschloss der Gemeinderat, einen Fahrdienst für Senioren einzuführen. Damit wurde 2008 ein Taxiunternehmen beauftragt, welches Dienstag und Freitag Nachmittag fuhr. Die Senioren mussten für eine Fahrt nur 2 € zahlen, da die Gemeinde einen Betrag von 40 € pro Nachmittag an das Unternehmen zahlte. Aufgrund der sinkenden Nachfrage und der hohen Kosten fuhr der Bürgerbus nur noch einmal wöchentlich und später gar nicht mehr.

Durch die Initiative der Bürger wurde das Projekt des Bürgerbusses wieder aufgerollt. Jedoch musste die Gemeinde eine andere Lösung finden, da die Kosten für ein Taxiunternehmen zu hoch gewesen waren.

Um diese zu senken, kam der Gemeinderat auf die Idee, ein **Fahrzeug des Bauhofes** einzusetzen. Somit entstehen für die Gemeinde nur die Spritkosten. Ein weiteres Problem stellte die Suche nach einem Fahrer dar. Am Ende erklärte sich Heide Bächer, die Seniorenbeauftragte der Gemeinde Himmelkron, dazu bereit alle zwei Wochen Freitag Nachmittag den **Fahrdienst ehrenamtlich** zu übernehmen. Dafür musste sie sich einer **medizinisch-psychologischen Untersuchung** unterziehen, um den **Fahrgastbeförderungsschein** zu erhalten, welcher wegen dem Versicherungsschutz benötigt wird. Die Kosten dafür betragen 250 €, welche die Gemeinde übernahm. Ab diesem Zeitpunkt konnte Heide Bächer die Senioren regelmäßig fahren.

Grundsätzlich muss man für die Mitfahrt nichts zahlen, jedoch machen die meisten eine freiwillige Spende von 1 €, den sie laut eigener Aussage gerne bezahlen.

Die Fahrt findet jeden zweiten Freitag Nachmittag statt. Die Termine sowie die Telefonnummer von Heide Bächer erscheinen jeden Monat im Gemeindeblatt Himmelkron. Man muss sich nicht zur Mitfahrt anmelden, aber mit der Zeit hat sich entwickelt, dass regelmäßige Fahrgäste sich bei Heide Bächer abmelden, falls sie keine Zeit haben. Dadurch wird vermieden, dass Heide Bächer und die anderen Mitfahrer unnötig warten. Insgesamt können neun Leute mit dem Bus transportiert werden, meistens fahren aber nur 4-5 Personen mit. Die Abfahrt erfolgt um 13:30 Uhr in Ziegelhütte, von wo aus es über Himmelkron, Gössenreuth und Lanzendorf ins Industriegebiet nach Himmelkron geht. Dort können die Senioren in den verschiedenen Geschäften einkaufen gehen. Da ein Arzt und eine Apotheke auf dem Weg liegen, kann auch hier ein- und ausgestiegen werden. Natürlich muss der Termin beim Arzt dann entsprechend der Fahrzeiten des Bürgerbusses gelegt werden. Der Zeitpunkt der Rückfahrt ist nicht genau festgelegt, sondern richtet sich nach den Mitfahrern. Um das Gemeinschaftsgefühl zu stärken, geht die Gruppe manchmal nach dem Einkaufen zusammen einen Kaffee trinken oder Eis essen. Dadurch sind in der Gruppe

Freundschaften entstanden. Trotzdem freuen sie sich über neue Mitfahrer. Anschließend werden alle direkt nach Hause gefahren, damit sie keine weiten Wege mit den schweren Einkäufen auf sich nehmen müssen.

Die Senioren sind sehr zufrieden, weil es für sie eine Abwechslung ist und sie dadurch nicht ausschließlich auf Familienmitglieder angewiesen sind. Sie freuen sich auch sehr über das Engagement der Seniorenbeauftragten.

Um den Ein- und Ausstieg für die Senioren zu erleichtern, hat sie extra eine Einstiegshilfe besorgt, an welcher eine Schnur befestigt ist, damit die Senioren den Hocker mühelos wieder in den Bus holen können. [...] Himmelkron hat sich mit dem Fahrdienst für das Wohl der älteren Mitmenschen eingesetzt und führt dieses Projekt nun schon seit mehreren Jahren durch. Auch in anderen Gemeinden ist es an der Zeit sich Gedanken darüber zu machen, wie sie durch verschiedene Angebote den Alltag für Senioren erleichtern können.

<http://www.landkreis-kulmbach.de/jugend-familie-vereine/senioren/best-practice-beispiele-im-landkreis-kulmbach/buergerbus-himmelkron/>

Artikel Bayerische Staatszeitung, 1. Juni 2012, aufgerufen am 12. Juni 2012

<http://www.bayerische-staatszeitung.de/staatszeitung/leben/detailansicht-leben-in-bayern/artikel/wie-gott-in-frankreich.html>

"Wie Gott in Frankreich" Wohngemeinschaft statt Altenheim:

Fünf Münchner Senioren leben selbst bestimmt unter einem Dach



Pauline Pentenrieder (l.) und Carola Voigt haben Spaß beim Kochen. Hilfe von der Pflegerin brauchen sie nicht. (Foto: Peters) Pauline Pentenrieder ist mit ihren 73 Jahren eigentlich eine relativ junge alte Dame. In ihrem Alter wohnen viele ältere Menschen noch ohne jegliche Hilfe in den eigenen vier Wänden. Doch Frau Pentenrieder hat keine Angehörigen und ist gesundheitlich schwer beeinträchtigt, sie kann nur mühsam laufen, kaum noch sehen und auch das Gehör macht nicht mehr so richtig mit. Schon lange wird sie vom Carow-Pflegedienst in Germering betreut. Und dort fand man, dass die kontaktfreudige Patientin die ideale Bewohnerin einer Senioren-Wohngemeinschaft sei. Pauline Pentenrieder zögerte keinen Augenblick. Seit drei Jahren wohnt sie nun zusammen mit vier Mitbewohnern an der Landsberger Straße in den Räumlichkeiten eines ehemaligen Supermarkts.

Noch sind Senioren-WGs die große Ausnahme

„WG statt Altenheim“ ist nicht erst in aller Munde, seit Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr (FDP) im Februar dieses Jahres ankündigte, diese Wohnform für Senioren stärker fördern zu wollen. Die Zahl der über 60-Jährigen wächst stetig. Derzeit sind es mehr als drei Millionen in Bayern, in 15 Jahren soll eine weitere Million dazukommen. Deshalb wird intensiv über **neue Wohnkonzepte** nachgedacht, die auch für weniger betuchte Ruheständler bezahlbar sind. Schon jetzt ist laut Sozialverband VdK jeder fünfte Rentner in Bayern von Armut bedroht, vor allem Frauen. Nach Angaben des bayerischen Sozialberichts 2011 gilt als armutsgefährdet, wer von weniger als 859 Euro lebt. Die durchschnittliche Rente der Seniorinnen liegt bei 506 Euro.

So naheliegend der Gedanke ist, dass sich ältere Menschen zusammen ein Haus oder eine Wohnung, Versorgung und Pflegedienst teilen: **Noch ist diese Wohnform eher die Ausnahme, das Kuratorium Deutsche Altershilfe geht von etwa 250 aktiven Senioren-Wohngemeinschaften in Deutschland aus.** Dabei gibt es auch heute schon Fördermittel für Investoren, die ein solches Projekt baulich umsetzen wollen. So stellt das bayerische Sozialministerium bis zu 40 000 Euro als Anschubfinanzierung zur Verfügung, bei der Stadt München können maximal 50 000 Euro Förderung beantragt werden, außerdem gibt es noch Mittel aus den Soziallotterien.

Nicht nur deshalb ist zu erwarten, dass diese Art des Zusammenlebens von Ruheständlern sich etablieren wird.

Laut einer Emnid-Umfrage wünschten sich zwar 86 Prozent der Befragten, den Lebensabend mit dem Partner zu verbringen – am liebsten in den eigenen vier Wänden. Doch in einer Gesellschaft, in der immer mehr Menschen Single sind und auch im Alter alleine bleiben, sind Alternativen vonnöten. Und so können es sich immerhin 36 Prozent vorstellen, „mit gleichaltrigen Freunden oder Bekannten“ alt zu werden.

Und tatsächlich: Die **Senioren-WG in Germering** kann sich seit Fertigstellung der Räumlichkeiten 2009 nicht über mangelndes Interesse beklagen. Die Warteliste ist lang. Die Idee für die Umwidmung des ehemaligen Penny-Markts an der Landsberger Straße kam von Bernhard Reinhart, Vorstand der Eisenbahner Genossenschaft München (EBM). Die gewerblichen Räumlichkeiten im

Erdgeschoss ließen sich nicht mehr vermieten, boten aber viel Raum und große Gestaltungsmöglichkeiten. Warum also nicht behinderten- und altengerecht ausbauen und mehreren älteren Menschen ein neues Zuhause schaffen? Gesagt, getan. Es entstand eine große, helle Wohnung mit einer geräumigen Wohnküche, einem weiteren Aufenthaltsbereich sowie fünf großzügigen Einheiten mit Wohnbereich und Bad. Kostenpunkt für insgesamt etwa 65 Quadratmeter pro Person: 600 Euro warm – für München und Umgebung ein guter Preis. „Vor allem preiswerter als ein Seniorenheim“, so Reinhart. Er hält bereits seit längerem nach weiteren geeigneten Objekten Ausschau.

Lächelnd schaut Heike Besgen auf ihre Schützlinge. EBM-Chef Reinhart hatte sie und ihre Kollegen von der Firma Häusliche Pflege Carow von vorne herein mit ins Boot geholt. Der Pflegedienst hauchte dem Projekt Leben ein, indem er geeignete Personen gezielt ansprach und sie auch im neuen Zuhause von Anfang an betreute. So ergab sich kein Bruch der Bezugspersonen für die älteren Menschen. Carola Voigt zum Beispiel nahmen die Pflegerinnen eine Zeitlang immer mit, wenn sie in der WG zu tun hatten. So gewöhnte sich die alte Dame langsam an die neue Umgebung – bis sie schließlich ganz einzog.

„Wie Gott in Frankreich“ fühle sie sich in ihrem neuen Zuhause, schwärmt die 91-Jährige. Für sie ist der familienähnliche Zusammenhalt besonders wichtig, erzählt Pflegeleiterin Besgen. Das liegt vielleicht auch daran, dass sich die hochbetagte Demenzpatientin zur Zeit häufig mental in der Zeit des zweiten Weltkriegs aufhält, damals, als sie von Posen fliehen musste, mit „den Russen“ auf den Fersen. Immer und immer wieder erzählt die zierliche Seniorin von ihren traumatischen Erlebnissen. Die anderen hören zu.

Pauline Pentenrieder setzt thematisch ihre Reiseerlebnisse entgegen, aus der Zeit, als sie noch fit und viel unterwegs war. Der einzige Mann in der WG, Günter Gemeinwieser, hat seit einem Schlaganfall seine Sprachfähigkeit verloren. Wenn der 65-Jährige sich äußern will, klingt es wie Pfeifen. „Aber sie versteht ihn immer“, sagt Carola Voigt und zeigt auf Mitbewohnerin Pentenrieder. Mehrmals am Tag werden die älteren Herrschaften vom Pflegedienst medizinisch betreut. Auch bei Haushaltsführung und Einkaufen greifen die Mitarbeiter von Carow den WG-Bewohnern unter die Arme. Die Zeit ist da, weil diese Wohnform Synergieeffekte hervorbringt. Vorher mussten die Pfleger bei jedem einzeln vorbeischaun. Trotzdem legen alle Wert auf die Feststellung, dass die Mitglieder der Wohngemeinschaft selbständig und selbstbestimmt ihren Alltag organisieren – unter dem strengen Regiment von Pauline Pentenrieder.

„Hier gehöre ich hin – im Heim, da isses kalt“

Sie ist von allen noch die fitteste und hat beim Kochen und im Haushalt die Hosen an. „Host du fuchz Mark fua den Speasitz zoid?“ wird schon mal bayerisch-deftig angeraunt, wer allzu bequem nach dem Essen sitzen bleibt und sich nicht am Aufräumen beteiligt. Doch das nimmt hier niemand übel. So unterschiedlich die Charaktere – Streit ist nach einhelliger Aussage der WG-Bewohner die Ausnahme, abends sitzt man wieder einträchtig ums „Mensch-ärgere-Dich-nicht“-Spielbrett versammelt. Seit April hat die WG ein neues Mitglied. Eine Bewohnerin der ersten Stunde ist im Februar verstorben. Auch das ist Teil des Alltags in einer Senioren-Wohngemeinschaft und für die Betroffenen wohl Fluch und Segen zugleich. Die Anwesenheit eines Sterbenden in ihrer Kleinstgemeinschaft zwingt jeden Bewohner zur Auseinandersetzung mit dem Tod und trotzdem ist der Gedanke tröstlich, die Zeit bis zum Ende in der vertrauten Umgebung verbringen zu können. „Im Heim, da isses kalt“, fasst Pauline Pentenrieder ihre Meinung zusammen: „Hier gehöre ich hin, hier kann ich bleiben bis zum Schluss.“

(Gabi Peters)

Artikel tz, aufgerufen am 12. Juni 2012

<http://www.tz-online.de/specials/zukunft-alter/die-senioren-wg-68378.html>

Die Senioren-WG



Im Alter in einer Senioren-WG zu leben, können sich immer mehr Menschen vorstellen. Die tz besuchte drei pflegebedürftige Münchner in ihrem wohngemeinschaftlichen Zuhause. Da lebt man mit anderen Senioren zusammen in einem riesigen Haus – jeder kümmert sich um den anderen. Man kocht gemeinsam und jeden Abend gibt's ein geselliges Beisammensein. Schön! So sieht sie aus – die typische Alten-WG. Zumindest im Werbeprospekt. Die Wirklichkeit ist oft anders. Noch vor wenigen Jahren feierte die Politik die Wohngemeinschaften als Heilsbringer der Altenversorgung. Mittlerweile zeigt sich: Eine wirklich funktionierende Senioren-WG ist selten!

Immerhin gibt es sie: So wie im Otto-Dischner-Weg in Pasing. Es ist Freitag, kurz vor 12 Uhr. Hannelore L. (65), Alfred Sch. (70) und Max D. (71) sitzen gerade beim Essen. Seit gut eineinhalb Jahren wohnen die drei Senioren in einer 137-Quadratmeter-Wohnung zusammen. „Und wir sind ein gutes Team“, sagt Alfred Sch. grinsend. Alle nicken. Bereut hat hier noch niemand, dass er mit den anderen unter einem Dach wohnt. Warum auch? Jeder hat sein Zimmer sowie sein eigenes Bad, es gibt einen großen Wohn- und Küchenraum. Alles behindertengerecht, versteht sich. „Wir haben so eine Freiheit, die wir sonst nicht mehr hätten“, sagt der ehemalige Unternehmer, der seit mehreren Schlaganfällen pflegebedürftig ist. „Und es ist immer etwas los“, fügt Hannelore L. hinzu. Wer die Gruppe besucht, merkt schnell: Es ist besonders diese Selbstständigkeit, die den dreien am Herzen liegt. Einen festen Tagesablauf hat man hier nicht. „Wir halten nichts von Treffen im Haus, die für alle verpflichtend sind“, sagt Hannelore L., die früher Angestellte bei Siemens war. Alles erinnert eher an eine Studenten-Gemeinschaft. Schon morgens steht hier jeder auf, wann er will. Schon das ist eine Freiheit, von der so mancher Pflegeheim-Bewohner nur träumen kann. Denn pflegebedürftig sind alle drei WG-Bewohner in Pasing. Jeder hat eine Pflegestufe, benötigt medizinische Hilfe. Auch ein Fakt, der dieses Projekt besonders macht. Denn trotzdem leben die drei alleine. Damit die Senioren so unabhängig sein können, gibt es gewisse Hilfen: So schaut jeden Mittag eine Sozialpädagogin bei den dreien vorbei. Dann wird nach Problemen gefragt, ein Auge darauf geworfen, ob sich die Bewohner gesund ernähren – oder auch zum Arzt gefahren, wenn's wo zwickt. Außerdem sieht noch ein ambulanter Pflegedienst nach dem Rechten, übernimmt die medizinische Versorgung und hilft überall. Die leitende Kraft hinter alledem ist Andrea Schneider (49). Sie ist die „Mutter“ der Alten-WG und Geschäftsführerin von I.S.AR, dem Münchner Institut für sozialpädagogische Arbeit. Vor gut eineinhalb Jahren rief sie die Senioren-Gemeinschaft ins Leben. „Die Bewohner haben sich über uns kennengelernt“, erzählt sie. „Das Zusammenleben probierten sie einfach aus.“ Es klappte. Natürlich mit kleinen Hindernissen. Und wenn es nur der Abspül-Muffel war, der bekehrt werden musste. „Der arbeitet jetzt auch mit– nach ein paar Gesprächen.“ Übrigens: Zahlen müssen die Bewohner für Miete, Betriebskosten und die Betreuung durch das I.S.AR-Team zwischen 1500 und 1800 Euro im Monat. Und das Einkaufen? Das Wäschewaschen? Auch das erledigen die Bewohner selbst. Dem Schwächsten in der Gemeinschaft wird dabei von den anderen zwei geholfen. Hilfe zur Selbsthilfe lautet das Motto des Projekts. Den Alten alles abzunehmen, davon hält Andrea Schneider nichts – und die wollen das auch nicht. „Wir gehen sowieso lieber selber einkaufen“, sagt Hannelore L. Die Aufgabe draußen, der Kontakt zur Umwelt, zur Verkäuferin oder dem Bäcker ist wichtig für die Senioren. Nur mit dem richtigen Mix zwischen Selbstständigkeit und Unterstützung funktioniert eine echte Alters-WG.



Das wird wohl auch der Grund sein, warum es andererseits viele Gemeinschaften gibt, die sich wieder auflösen. Statistiken zeigen: Schossen vor vier Jahren die Alters-WGs noch wie Pilze aus dem Boden (meist eigenständig gegründete – also ohne Betreuung), sind davon viele schon wieder verschwunden. Experten glauben, den Grund zu kennen: Das Miteinander von Menschen ist eine höchst diffizile Angelegenheit. Es kommt zu Streit, zu Unzufriedenheit, zu Organisationsproblemen. Daher benötige eine ernstzunehmende WG eben eine qualifizierte „Betreuungsinstanz“. Mangelndes Interesse ist jedenfalls nicht der Grund für die Probleme der Wohn-Alternative. Auf die Frage „Mit wem möchten Sie im Alter leben?“ antworteten bei einer großen Emnid-Umfrage immerhin 36 Prozent „mit gleichaltrigen Freunden oder Bekannten“. Ganz oben steht der Wunsch, mit dem Partner den Lebensabend zu verbringen (86 Prozent) – am besten in den eigenen vier Wänden. In einer Gesellschaft, wo immer mehr Menschen Single sind und auch im Alter alleine bleiben, droht das nur langsam aber sicher zur Ausnahme zu werden. Einsamkeit kennt Alfred Sch. jedenfalls nicht. „Es ist schön, Wohngenossen zu haben“, sagt er. Die sollen übrigens noch mehr werden. Die gemeinnützige I.S.AR. GmbH will die WG schnellstmöglich um zwei weitere Plätze ausbauen. Alfred Sch. und seine Mitbewohner freut's: „Neue Kollegen – das wäre richtig spannend. Und Spannung brauchen wir.“

Quelle: tz, Fotos R. Kruse

Beispielprojekte im Handlungsfeld Ortsentwicklung

Mehr als ein Immobilienportal

Das nichtkommerzielle Internetportal www.wohnen-bachtal.de der Gemeinden der Verwaltungsgemeinschaft Syrgenstein Bachhagel, Syrgenstein und Zöschingen (Landkreis Dillingen, Regierungsbezirk Schwaben) ist eine Immobilienbörse und Informationsplattform zugleich. Das Portal ist Teil eines gemeinsamen Vorhabens zur Integrierten Ländlichen Entwicklung (ILE) mit Unterstützung des Amtes für Ländliche Entwicklung (ALE) Schwaben, in welchem sich die Gemeinden dazu entschlossen haben, ihre zukünftige Siedlungsentwicklung verstärkt auf die Belebung innerörtlicher Bereiche auszurichten. Zentrales Ziel des Portals ist es, die Nutzung der vorhandenen Bausubstanz und Flächen in den Ortschaften zu stärken. Weitere Informationen unter:

<http://www.wohnen-im-bachtal.de/de-user-immobilienportal-index.html>

Kontakt: Dipl.-Ing. Otto Kurz, Architekt und Stadtplaner SRL, Planungsbüro Kurz, München

Projekt „NeuLand – Gemeinsam innen stark!“ mit Immobilienbörse

14 Kleinstädte und Gemeinden rund um Neumarkt i.d.OPf. haben sich interkommunal zusammengeschlossen und sich gemeinsam zum Ziel gesetzt, die Altorte und Innenstädte zu stärken und den vorhandenen und drohenden Immobilienleerstand zu bekämpfen.

<http://www.neulandneumarkt.de/3910-Startseite---Aktuelles.html>

Kontakt: Schober Architekten + Stadtplaner_info@schober-stadtplanung.de_tel 089-52314307

Interkommunale Zusammenarbeit bei Bauhöfen

Schon seit einigen Jahren praktiziert der Bauhof der Stadt Eggenfelden (Landkreis Rottal-Inn) erfolgreich die Zusammenarbeit mit Städten und Gemeinden aus dem Landkreis und darüber hinaus. Die interkommunale Zusammenarbeit beinhaltet u. a. gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen und Erfahrungsaustausch zum Beispiel zu Themen wie Sicherheit auf Kinderspielplätzen, richtige Sicherung von Beladungen, Winterdienstorganisation oder Baustellenabsicherung, ermöglicht und fördert gegenseitiges Ausleihen von Gerätschaften und zum Beispiel auch die Bildung von Salzeinkaufsgemeinschaften.

http://www.eggenfelden.org/index.php?option=com_content&task=view&id=241&Itemid=523

Kontakt: Thomas Schreiner, Bauhofleiter, Tel.: 0 87 21/54 11, FAX: 0 87 21/54 77 E-Mail:

bauhof@eggenfelden.de

Kommunale Zusammenarbeit – Praxisbeispiele Bauhof

Interkommunale Zusammenarbeit zwischen der Stadt Marktredwitz und der Gemeinde Fichtelberg
(Projektbeschreibung)

Gemeinsame Bauhofleitung Bad Birnbach - Bayerbach (Projektbeschreibung)

Gemeinsamer Bauhof der Gemeinden Aholting, Perkam und Rain (Projektbeschreibung)

Bauhofzusammenarbeit Wallersdorf (Projektbeschreibung)

Bauhof-Kooperationen bei der NES-Allianz (Projektbeschreibung)

<http://www.stmi.bayern.de/buerger/kommunen/zusammenarbeit/detail/17093/>
